

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich. Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redaktion: Fritz Glauber in Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Drieden, Drogenheim, Ebersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Colonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich.

N 32.

Dienstag, den 16. März 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 181.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 werden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme des Bezirks der Stadt Biebrich folgende Anordnungen erlassen:

§ 1.

Mehl im Sinne dieser Verordnung ist Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl.

Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl darf nur auf Grund von Ausweisen (Brotkarten) erfolgen, die vom Kreisaußschusse ausgestellt sind.

Dies gilt nicht für die Entnahme von Brot und Mehl zwecks gewerblicher Weiterveräußerung.

§ 2.

Die Abgabe von Brot und Mehl an Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die von der Vergünstigung des § 4 Absatz 4a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 Gebrauch machen, d. h. auf den Kopf und Monat 9 Kilogramm Brotgetreide in ihrer Wirtschaft verwenden, sowie an die von ihnen zu versorgenden und zu ernährenden Personen ist verboten.

§ 3.

Mühlen dürfen für Selbstverbraucher (§ 2) Getreide nur auf Grund von Ausweisen (Mahlkarten) ausmahlen, die vom Kreisaußschusse ausgestellt sind. Die Ausweise werden erteilt auf Grund einer Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß die Voraussetzungen des § 2 gegeben sind, wieweil Personen als Angehörige und Naturalberechtigten in Betracht kommen und welcher Betrag an Mehl in der Wirtschaft noch vorhanden ist.

§ 4.

Jede Brotkarte gilt für eine Kalenderwoche nach Abgabe des Auftrags.

§ 5.

Nur wer im Geltungsbereich dieser Verordnung polizeilich gemeldet ist, hat Anspruch auf die Brotkarte.

Beim Haushaltungsvorstande werden sowie Wochenweise (Brotkarten) ausgestellt, wie die Haushaltung Mitglieder hat.

Für Neuanziehende werden die Wochenweise um die verfallenen Tage gekürzt. Die Zuteilung an diese erfolgt von dem Tage ab, an dem sie polizeilich gemeldet werden.

Für Fortziehende gilt der Wochenweis nur bis zu dem Tage, an dem sie fortziehen. Sie müssen den Ausweis vor dem Abzuge an den Gemeindevorstand zurückgeben.

Die Haushaltungsvorstände haben Änderungen im Personenstand ihres Haushalts unverzüglich bei dem Gemeindevorstand zu melden.

Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltungsmitgliedern auf deren Verlangen ihre Brotkarten auszuhandigen.

§ 6.

Jede Brotkarte erhält Abschnitte, die insgesamt über ein Gewicht von 1850 Gramm Brot (1400 Gramm Mehl) lauten.

Brot und Mehl dürfen nur nach Gewicht und nur in Mengen abgegeben werden, die durch die Abschnitte der Brotkarte vorgeschrieben sind.

Bei der Entnahme von Brot oder Mehl hat der Erwerber die Brotkarte vorzulegen. Der Veräußerer hat die Abschnitte, die der veräußerten Menge Brot oder Mehl entsprechen, abzutrennen und an sich zu nehmen.

Für die Befolgung dieser Vorschriften halten neben dem Veräußerer die Angehörigen oder sonstigen Personen, deren er sich zur Veräußerung bedient.

§ 7.

Die Brotkarten und deren einzelne Abschnitte sind nicht übertragbar.

§ 8.

Die Zuteilung der Brotkarten erfolgt durch Vermittlung des Gemeindevorstandes. Die Brotkarten werden erstmalig den Haushaltungsvorständen zugestellt, müssen später aber bei dem Gemeindevorstande abgeholt werden.

§ 9.

Bei Ausgabe neuer Brotkarten sind die sämtlichen Karten der abgelaufenen Wochen mit den nicht verwendeten Abschnitten an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

§ 10.

Wer Brot verkauft, das er nicht selbst herstellt, hat die von ihm für dieses Brot abgetrennten Abschnitte dem Hersteller des Brotes auszuhandigen, und zwar derart, daß der Hersteller spätestens am Montag vormittag in den Besitz der auf die vergangene Woche entfallenden Abschnitte gelangt.

Die Hersteller von Brot haben die in ihrem Betrieb abgetrennten oder gemäß Absatz 1 ihnen ausgehändigten Abschnitte, und zwar nach den verschiedenen Gewichtsangaben getrennt, in verschlossenen Umschlägen bei dem Gemeindevorstande gegen Empfangsbescheinigung abzuliefern. Auf den Umschlägen haben die Abliefernden ihren Namen, ihre Wohnung, die Bezeichnung der vergangenen Woche und die Aufschrift „Abschnitte für Brot“ zu vermerken.

§ 11.

Die Veräußerer von Mehl haben die bei der Veräußerung getrennten Abschnitte an jedem Montag für die vergangene Woche nach den verschiedenen Gewichtsangaben getrennt, in verschlossenen Umschlägen bei dem Gemeindevorstande gegen Empfangsbescheinigung abzuliefern. Auf den Umschlägen haben die Abliefernden ihren Namen, ihre Wohnung, die Bezeichnung der vergangenen Woche und die Aufschrift „Abschnitte für Mehl“ zu vermerken.

§ 12.

Pensionate, Krankenhäuser, Privatkliniken, Lazarette und

ähnliche Anstalten werden als Haushalte behandelt und erhalten demgemäß für jeden Anfall eine Brotkarte, vorbehaltlich anderweiter Regelung gemäß § 14 Satz 2.

§ 13.

In Gast- und Schankwirtschaften darf Brot allein an Gäste nicht abgegeben werden.

Die Abgabe von Brot an Gäste mit anderen Speisen hat gegen Vorlegung der Brotkarte und Abtrennung der Abschnitte und nur gegen Entgelt zu erfolgen.

Der Inhaber der Wirtschaft ist verpflichtet, zu gestatten, daß seine Gäste mitgebrachtes Brot verzehren.

Die abgetrennten Abschnitte hat der Wirt gemäß § 10 Abs. 1 abzuliefern.

§ 14.

Der Kreisaußschusse trifft die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung. Er ist ferner befugt, mit Behörden, Anstalten oder wohltätigen Einrichtungen besondere Vereinbarungen über die Verbrauchsregelung zu treffen.

§ 15.

Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung finden die §§ 44 und 52 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 Anwendung.

Diese lauten:

§ 44. Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, die ein Kommunalverband oder eine Gemeinde, der die Regelung ihres Verbrauches übertragen ist, zur Durchführung dieser Maßnahmen erlassen hat, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 52. Die zuständige Behörde kann Geschäfte schließen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung. Ueber die Beschwerde entscheidet die obere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 16.

Diese Verordnung tritt am 15. März 1915 in Kraft.

Die Verordnung vom 22. Februar 1915 bleibt mit folgenden Änderungen bestehen:

1. Das Gewicht des Kriegsbrottes und des Voll-Roggenbrottes wird auf 1850 Gramm bestimmt.

2. Für das Weißbrot wird die Form des zweiteiligen Backwerks vorgeschrieben. Sein Gewicht wird auf 54 Gramm bestimmt.

3. Zwiebacke dürfen nicht mehr hergestellt werden.

4. Händler, Bäcker und Konditoren dürfen Brot und Mehl auch außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung, aber nur innerhalb des Geltungsbereichs dieser Verordnung abgeben.

Wiesbaden, den 12. März 1915.

Der Kreisaußschusse des Landkreises Wiesbaden.

J. Nr. II. 1751 von Heimbürg.

Nr. 190.

Bekanntmachung.

Den Ortspolizeibehörden des Kreises bringe ich mit Bezug auf meine Verfügung vom 2. Februar 1909 I. 1344 zur Kenntnis, daß dem am 11. April 1882 zu Kauerndorf, Kr. Löhau geborenen, Rosenthalerstraße 1, wohnhaften Lebehändler Bernhard Henckle durch rechtskräftiges Urteil des Bezirksauschusses zu Berlin vom 20. November 1914 auf Grund des § 35, Abs. 2 der Gewerbe-Ordnung der Lebehändler unterstellt wurde.

Wiesbaden, den 10. März 1915.

Der Königliche Landrat.

J. Nr. I. 724. von Heimbürg.

Nr. 191.

Bekanntmachung.

Ich mache hierdurch die Arbeitgeber auf ihre Verpflichtung aufmerksam, daß sie den bei ihnen beschäftigten jungen Leuten unter 18 Jahren die nötige Zeit zum Besuche einer vom Staate oder von der Gemeindebehörde anerkannten Fortbildungsschule oder Unterrichtsanstalt gewähren müssen. Zugleich weise ich darauf hin, daß sie sich im Falle einer Uebertretung dieser Verpflichtung strafbar machen.

Wiesbaden, den 9. März 1915.

Der Königliche Landrat.

J. Nr. I. von Heimbürg.

Nr. 192.

Bekanntmachung.

Den Ortspolizeibehörden der weinbautreibenden Gemeinden bringe ich die polizeiliche Verfügung vom 18. März 1891 — I. 2274 — in Erinnerung und erwerbe die Anzeige über die in ortspolizeilicher Weise erfolgte Bekanntmachung der Namen der Lokalaufsichtskommission in Abklausangelegenheiten bis zum 5. April d. Js.

Wiesbaden, den 9. März 1915.

Der Königliche Landrat.

J. Nr. I. von Heimbürg.

Nr. 193.

Bekanntmachung.

Die Herrn Bürgermeister mache ich auf den § 6 des Regulativs vom 23. März 1870 zu dem Gesetz vom 17. März desselben Jahres, betr. die Ausführung der revidierten Rheinschiffahrtsakte vom 17. Oktober 1868 — Amtsblatt S. 169 — zur genaueren Nachachtung aufmerksam.

Darnach ist im Falle der Zurücknahme resp. der Entziehung eines Schifferpatents, sowie nach dem Ableben des Patentinhabers das Patent einzuziehen und der Regierung, welche es ausgestellt hat, vorzulegen.

Wiesbaden, den 10. März 1915.

Der Königliche Landrat.

J. Nr. I. von Heimbürg.

Nr. 194.

Auszug aus der Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Landkreise Wiesbaden.

§ 4.

Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft, oder mit einem Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw. nach dem Anzuge bei der örtlich zuständigen Gemeindebehörde (Magistrat, Gemeindevorstand) anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselben aufgehört haben, an der Mutter zu saugen.

Jeder Hund, welcher abgeschafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablaufe des halben Jahres (§ 1), innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, bei der Gemeindebehörde abgemeldet werden, widrigenfalls die Steuer, welche für denselben zu entrichten gewesen ist, bis einschließlich desjenigen halben Jahres, in welchem die Abmeldung geschehen ist, fortgezahlt werden muß.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung unterliegen einer Strafe bis zur Höhe von 30 Mark. Im Falle der Steuerhinterziehung ist außerdem die hinterzogene Steuer nachzuschulen.

Vorstehende Vorschriften werden wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 4. März 1915.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

J. Nr. II. 1449. von Heimbürg.

Nr. 195.

Bekanntmachung.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende und äußerlich nicht durch den Zusatz „Dienstliche“ gekennzeichnete Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen Behandlung.

Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel lediglich mit der Adresse:

„Regierungs-Präsident Wiesbaden“

zu versehen.

Wiesbaden, den 21. Mai 1906.

Der Regierungs-Präsident.

von Reister.

Vorstehende Bekanntmachung wird wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, 2. März 1915.

Der Königliche Landrat.

J. Nr. I. 548. von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Wiesbaden. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen, den Antrag des Magistrats, für die zweite Kriegsanleihe eine Million Mark zu zeichnen, zuzustimmen. Ferner wurden 500 Mark für die Rotleidenden in Russisch-Polen bewilligt, sowie 1375 Mark 13 Pfg. zur Deckung eines Fehlbetrages bei der gewerblichen Fortbildungsschule. Die Stadt wird nach einem weiteren Beschlusse vorbehaltlich einer grundsätzlichen Umarbeitung der Einquartierungsordnung, die Einquartierungslosten ganz auf sich nehmen. Sie wird die Soldaten, unter Zahlung von 1,10 Mark zu dem militärischerseits gezahlten Satz von 1,40 Mark, in Gasthäusern unterbringen. Für die Müllabfuhr, Straßenreinigung usw. werden drei elektrische Automobil-Vorgespannwagen beschafft. Den zum Heeresdienst eingezogenen städtischen Arbeitern wird eine Erhöhung der bisher gewährten Lohnsätze zugestimmt. Zur Regelung der Erhöhung der Wertzuwachssteuer wurde beschlossen, die Wertzuwachssteuer für das Jahr 1915 provisorisch dadurch zu regeln, daß der auf die Gemeinde entfallende Teil von 40 Prozent einschließlich der vom Staat überlassenen 5 Proz. weiter erhoben wird, insgesamt also 45 Prozent zur Erhebung für die Stadtklasse kommen. Mit dem 1. April tritt der um 3 Mark herabgesetzte Winterfahr der Reichs-Kriegsunterstützung in Kraft. Mit Rücksicht auf die herrschenden Teuerungsvorhältnisse beschloß die Versammlung, diese 3 Mark städtischerseits zu zahlen und auch den Zuschuß der Stadt wie bisher zu zahlen. Die Mehrausgabe, welche der Stadt dadurch erwächst, beträgt bis zum 1. Oktober 120 000 Mark.

Nach der nunmehr vorliegenden Abrechnung der hiesigen Wahlfahrtslotterie zum Besten des Roten Kreuzes konnten diesem 52 834,54 Mark Reingewinn überwiesen werden.

Cord a. Rh. Von einem schweren Schiffschlag getroffen wurde der Tagelöhner Peter Zell von hier. Nachdem erst vor wenigen Tagen seine erwachsene Tochter an den Folgen einer Krankheit gestorben ist, hatte sein 19jähriger Sohn Peter das Unglück, auf der Chemischen Fabrik im Wipertale in einen Bottich mit siedender Flüssigkeit zu stürzen. Er starb an den erlittenen Verletzungen.

Homburg. Freitag morgen verfuhr der 16jährige Sattlerlehrling Johannes Rose aus Stierstadt, auf den um 6.12 Uhr von Biebrich abgehenden Zug nach Frankfurt zu springen. Rose glitt aber aus, kam unter die Räder, wurde überfahren und sofort getötet.

Frankfurt. Zum Bezirkskommando, wo er sich stellen sollte, begleitete einen jungen Mann seine verlobte Braut. Groß war deren Überraschung, als vor dem Bezirkskommando eine andere verlobte Braut auf den Vaterlandsverteidiger wartete, um Abschied zu nehmen. Was nun kam, kann man sich denken. Den Speß hatten — die Zuschauer.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern wurden vereinzelt Angriffe der Engländer müheolos abgewiesen.

Näher zur Wiedereinnahme des Dorfes Nieuwe Chapelle angeführter Angriff stieß nach anfänglichem Erfolge auf eine starke englische Ueberlegenheit und wurde deshalb nicht durchgeführt. Die Engländer entwickeln in dieser Gegend eine rege Tätigkeit mit Fliegern, von denen vorgestern einer, gestern zwei heruntergeschossen wurden.

In der Champagne flackerte an einzelnen Stellen der Kampf wieder auf. Alle französischen Teilangriffe wurden mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 200 Gefangene blieben dabei in unserer Hand.

Nebel und Schnee behinderten in den Vogesen die Gefechtsfähigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen wichen aus der Gegend von Augustowo und nordöstlich bis hinter den Bobr und unter die Geschütze von Grodno zurück.

Am Drzyc nordöstlich von Prasnisch wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einige feindliche Schiffe feuerten gestern nachmittag aus Gegend von La-Panne-Nieuport wirkungslos auf unsere Stellungen.

Bei Nieuve Chapelle fand, abgesehen von vereinzelt englischen Angriffen, die abgeschlagen wurden, nur Artilleriekampf statt.

In der Champagne wiederholten die Franzosen östlich von Souain und nördlich Comenil auch gestern ihre Teilangriffe. Unter schweren Verlusten für den Feind brachen sämtliche Angriffe im Feuer unserer Truppen zusammen.

In den Vogesen sind die Kämpfe nach dem Eintreten besserer Witterung wieder aufgenommen.

Die Franzosen verwenden jetzt auch in den Arzonnen die neue Art von Handgranaten, nach deren Detonation die Luft verpufft werden soll. Auch französische Infanterie-Explosionsgeschosse, die beim Aufschlagen Flammen erzeugen, wurden in den gestrigen Kämpfen erneut festgestellt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 12. März. Amtlich wird verlautbart: 12. März 1915: Die Situation in den neu gewonnenen Stellungen in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich weiter gefestigt. Angriffe des Feindes haben sich nicht mehr wiederholt. Bei Stanislaw an der Pilica brachte die eigene Artillerie gestern nach kurzem heftigen Feuerkampf mehrere feindliche Batterien zum Schweigen.

In den Karpathen wurde nach erbittertem Kampf eine Ortschaft an der Straße Cisna-Ballgrad genommen und die anschließende Höhe im Laufe des Tages während dichten Schneegestöbers vom Feinde gesäubert.

Im westlichen Nachbarabschnitt scheiterte unterdessen ein starker feindlicher Angriff.

An der übrigen Front in den Karpathen, sowie in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse, da während des ganzen Tages heftiger Schneesturm anhielt. Auch nördlich Tchernowiz herrscht Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich seit längerer Zeit nichts ereignet. Unbedeutende Plankeulen an der montenegrinischen Grenze fanden stellenweise statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. Wien, 13. März. Amtlich wird verlautbart: 13. März 1915 mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung, während des Tages Geschützkampf. Angriffe einzelner feindlicher Abteilungen wurden durchweg unter Verlusten abgewiesen.

Die Kämpfe an der Straße Cisna-Ballgrad in den Karpathen dauern weiter an. Eine Höhe, um die seit Tagen gekämpft wurde, gelangte gestern in unseren Besitz. Im Sappengraben sprangen eigene Truppen Teile der feindlichen Stellung, warfen im folgenden Nachtsturm den Gegner zurück und nahmen über 1200 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Nachts wurden russische Gegenangriffe auf diese Höhe wie auf die Stellungen in den anschließenden Abschnitten unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

An der Ostfront in Südostgalizien und im Raume bei Czernowiz herrscht im allgemeinen Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. Wien, 14. März. Amtlich wird verlautbart: In Polen und an der Front in Westgalizien hat sich die allgemeine Lage nicht geändert. Vorstöße des Feindes wurden an der unteren Rida, sowie bei und südlich Gortice nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen.

In den Karpathen schütterten wieder in zahlreichen Abschnitten heftige Angriffe der Russen, so in der Kampffront zwischen dem Sattel von Raptow und dem Rysler Foh, dann im Oportol, wo auch nachts erbittert gekämpft wurde, und bei Wyshkow. Außer den vielen verwundeten Russen, die in unsere Hände fielen, wurden über 400 Mann des Feindes, die sich im Nahkampf ergaben, gefangen genommen.

Auch an den Stellungen südlich des Dniester entwickelten sich Kämpfe. Ein von starken Infanterieströßen des Gegners eingeleiteter Angriff kam im wirkungslosen Feuer unserer Truppen bald zum Stehen und brach unter großen Verlusten des Feindes völlig zusammen. Weiter östlich wurde zu Fuß vorgehende feindliche Kavallerie ebenfalls zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische Gefangene.

Als die Winterkämpfe in Ostpolen mit dem gewaltigen Erfolge von über 100.000 Gefangenen und über 300 Geschützen in unserer Hand abgeschlossen wurde, wobei die Zahl der Toten und

Verwundeten auf Seiten der Russen unerwähnt blieb, da offenbarte sich in den Angaben das Bild einer glänzenden Kriegstat. Die große Menge des Publikums hat sich daran gewöhnt, vor allem die Erfolge im Osten nach der Zahl der Gefangenen einzuschätzen, und wenn diese als Ergebnis einer Schlacht bekanntgegeben werden, so haben sie naturgemäß eine besondere Wirkung. Daß aber auch die zahlreichen kleineren Erfolge in der Gesamtheit ganz erhebliche Gewinne darstellen, erhellt aus der Zusammenfassung der Gefangenen, die seit der Molotenschlacht in Polen, nördlich der Weichsel bis zur Memel hin gemacht wurden. Nach einer sehr vorsichtigen Berechnung wurden in den letzten vier Wochen in den Kämpfen nördlich der Weichsel nicht weniger als 200.000 bis 250.000 Gefangene aus den Kämpfen bei Rawa und Komorowo-Miaslo hinzugekommen, so daß sich die Zahl der in ganz Polen und Litauen in den letzten vier Wochen gemachten Gefangenen auf über 50.000 Mann erhöht. Da die Molotenschlacht allein über 100.000 Mann Gefangene ergab, beläuft sich der Gewinn an Gefangenen im Osten im Laufe der letzten vier Wochen auf mindestens 150.000 Mann.

Die Lage im Osten.

W. B. Petersburg, 13. März. Der Zar besah sich aus Jaroslaw Selo zur Front. — Sämtliche russischen Blätter zeigen große Unruhe über das Schicksal der Festung Osowice und sprechen ihre Besorgnis darüber aus, daß nach den gemeldeten großen russischen Siegen Osowice immer noch bedroht und dadurch der Übergang über die Bobr-Linie gefährdet ist.

W. B. Wien, 13. März. Der militärische Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblattes“ bezieht die letzten Kampfphasen an der östlichen deutschen Front und kommt zu folgendem Schluss: Die Lage der Verbündeten auf dem nördlichen Kriegsschauplatz darf in jeder Hinsicht als zufriedenstellend erklärt werden. Es fällt jedoch niemandem ein und zwar auf Grund der Erfahrungen dieses Krieges, die russische Heeresarmee schon zu unterschätzen. Fast man aber das strategische und taktische Tun innerhalb der festigen vierwöchigen Feldzugsperiode vorurteilslos ins Auge, so will es beinahe scheinen, als ob die mostowitsche Wehrmacht zwischen Weichsel und Nemen trotz ihrer anerkanntswerten Zähigkeit und immer wieder gezeigten Widerstandskraft zu einer einseitigen, auf großen Zweck hinstellenden Offensive denn doch nicht mehr die Befähigung besitzt.

Ueber die Kriegslage im Osten urteilt die „Neue Zürcher Zeitung“ wie folgt: Das bedeutsamste Ereignis der ganzen Woche ist die Wiederaufnahme der deutschen Angriffe nördlich der Pilica in der Gegend von Komorowo-Miaslo, also im mittleren Polen. Es hat fast den Anschein, als bestrebe man sich deutscherseits, noch an die Weichsel zu kommen, bevor das verhängnisvolle polnische Tauwetter mit seinen Ueberflutungen und bodenlosen Straßen einsetzt. (Cfr.)

Bevorstehende Räumung von Prasnisch durch die Russen.

Rotterdam, 14. März. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Petersburg berichtet das englische Publikum schon darauf vor, daß die Russen gezwungen sein dürften, Prasnisch zu räumen. Rund 250.000 Deutsche rücken gegen die Rawa-Linie vor. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Feind Prasnisch zurückerobern wird, aber die bevorstehende Besetzung seiner Stadt durch die Deutschen ist bedeutungslos (?), weil es sehr unwahrscheinlich ist (?), daß sie sich dort behaupten werden.

Die russischen Verluste in den Karpathen.

Wien, 15. März. Aus den Karpathen wird gemeldet, daß die russischen Verluste so ungeheuer sind, daß sie die in Maßnahmen erreichen. Durch den gestrigen Sieg bei Cisna wurde der Weg für größere Ereignisse in der Raptower Gegend freigemacht, da nunmehr die Artillerie die nötigen Stellungen für ein wirksames Eingreifen besitzt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Stockholm. Der Pariser Berichterstatter von Stockholms „Dagblad“ schreibt, daß die Franzosen die Verluste der Deutschen in der Champagne auf 60.000 Mann berechnen. Von großem Interesse sei das genaue Zusammenarbeiten, das zwischen den Generalstäben der Verbündeten stattgefunden habe. Man glaube, daß man die Deutschen gezwungen habe, 250.000 Mann in der Champagne zu binden, anstatt sie nach der Ostfront zu schicken. Man glaube auch eine durch Räumungsbewegungen gewonnene Ueberlegenheit für die Artillerie der Verbündeten feststellen zu können. In Zusammenhang damit werde in der Pariser Presse die Vermutung ausgesprochen, daß es hinsichtlich der Munition schneller gehen werde, Deutschland auszuhebeln als hinsichtlich der Lebensmittel. (Man wird sich darin ebenso irren, wie in der Aushebelung.) (Cfr.)

Joffre leugnet nicht!

Um die Wirkung der deutschen Darstellung von den Kämpfen in der Champagne abzuschwächen, sucht eine neue Joffre-Note an Einzelheiten des deutschen Tages heranzuknüpfen. Die Joffre-Note meint, daß hinter den zwei Divisionen der Deutschen acht andere Divisionen der Einem-Armee eingriffen. Er erklärt als Hauptzweck der französischen Operationen, den Gegner zu verhindern, größere Truppenteile nach Rußland zu senden. Der deutschen Behauptung, daß die Franzosen über 45.000 Mann bei dem Unternehmen verloren hätten, legt Joffre keine andere Ziffer entgegen, sondern spricht nur von relativ schwachen Verlusten.

Von der deutschen Kriegsflotte.

W. B. New York, 13. März. (Melbung des Reuterischen Bureaus.) Nach einer Depesche aus Buenos Aires ist der Dampfer „Churchill“ mit der Besatzung und 143 Passagieren des französischen Dampfers „Guadeloupe“ in Pernambuco angekommen. „Guadeloupe“ ist auf der Höhe von Fernando de Noronha von dem „Kronprinz Wilhelm“ zum Einten gebracht worden.

Von dem Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“.

W. B. London, 11. März. Reuter meldet aus New York, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ Newport News anlieh, um erlittene Schäden auszubessern. Er halte an Bord ungefähr 350 Personen, die er von in Grund gebohrten Schiffen übernommen hatte, nämlich von drei englischen, drei französischen und einem russischen, ebenso von einem amerikanischen, das vernichtet wurde, weil seine Besatzung als Konterbande bezeichnet wurde. Das amerikanische Schiff, das „William Arze“ hieß, führte Weizen von Seattle nach England. Die amtlichen Kreise Washingtons bekamen sich darüber bis zum Eintreffen des amtlichen Berichts in Unklarheit. Das größte deutsche Schiff, das „Prinz Eitel Friedrich“ ist der französische Dampfer „Aloria“, der eine Besatzung von 78 Mann und 86 Passagiere an Bord hatte. Die anderen Schiffe sind im Vergleich damit klein. Auf Anfrage habe Präsident Wilson gesagt, daß eine möglichst gründliche Untersuchung über den Borsall angeordnet werden soll. Alle Gefangenen des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ sind freigelassen worden, mit Ausnahme von vier Personen, die sich weigerten, einen Reders zu unterschreiben, in dem sie sich verpflichten, nicht die Waffen gegen

Deutschland zu erheben. Der Kommandant des „Prinz Eitel Friedrich“ erklärte, daß er zur Ausbesserung der Maschinen und Kessel drei Wochen brauche. Die Behörden Norfolk, gegenüber Newport News, sind beauftragt, den Umfang der notwendigen Reparaturen festzustellen. Die Zeit, die dem Hilfskreuzer zum Aufenthalt im Hafen bewilligt wird, hängt von ihrem Bericht ab. Haag, 13. März. Gegenüber der Darstellung des Reuterischen Bureaus, als ob die öffentliche Meinung in Amerika über die Zerstörung des mit Weizen beladenen amerikanischen Schiffes, das von Seattle nach England bestimmt war, sehr aufgebraucht wäre, hat die amerikanische Regierung festgestellt, daß dem Dampfer das Neutralitätsrecht zustehe. Die amerikanische Regierung empfiehlt dem „Prinzen Eitel Friedrich“ unter amerikanischer Kontrolle seine Reparaturen auszuführen, durch die das Schiff wiederum seefähig wird.

Eine Kriegsliste.

W. B. London, 12. März. „Daily Chronicle“ meldet aus New York, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ an der einen Seite weiß und an der anderen schwarz beschichtet war und damit vor einigen Wochen einem Kreuzer, der ihn verfolgte, entkommen sei. „Prinz Eitel Friedrich“ war in eine Nebelbank geraten, wodurch der Verfolger ihn aus den Augen verlor. Bald traf der verfolgte Kreuzer ein weißes Schiff, welches er für ein Passagierschiff auf der Fahrt nach Südamerika hielt. Er rief das weiße Schiff an und fragte, ob es kein schwarzes Schiff habe vorbeifahren sehen. Der Kapitän des weißen Schiffes antwortete, daß 18 Meilen westlich ein schwarzes Schiff an ihm vorbeigefahren sei, worauf der Kreuzer mit Vollampf die falsche Spur verfolgte.

Die Helden des „Prinz Eitel Friedrich“.

Rotterdam, 15. März. Aus New York wird gemeldet: Die Offiziere und Mannschaften des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ wurden bei ihrer Ankunft in New York als Helden wegen ihrer gefährlichen Reise von 30.000 Seemeilen als Helden gefeiert. Der gestorbene Kapitän des von dem „Prinz Eitel Friedrich“ versenkten Dampfers erzählte, daß er, bevor er sich ergeben habe, den Versuch gemacht habe, den Hilfskreuzer zu rammen. Er passierte aber das Hinterschiff des „Prinz Eitel Friedrich“ in einer Entfernung von 15 Fuß.

W. B. Washington, 13. März. Die Regierung hat beschlossen, die dem deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ für Reparaturen gewährte Frist geheimzuhallen.

Jagd auf den Kreuzer „Dresden“.

Rotterdam, 15. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ läßt sich aus Rotterdam drahten: Einem Privatbrief vom 2. Februar, den ich heute von Punta Arenas erhielt, entnehme ich: Ein englisches Geschwader macht hier noch immer Jagd auf den Kreuzer „Dresden“, der den Engländern in der Schlacht bei den Falklandsinseln entwich.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

Berlin. Laut „Berliner Tageblatt“ nennt die britische Admiralgat die Namen von Schiffen, die von „U 29“ torpediert worden sind: „Hedland“, „Andalusien“, „Indian City“ und „Wien“. „Indian City“ wurde am Samstag 8 Uhr früh bei Saint Marie angegriffen. Es war nur in kurzer Entfernung von der Küste, wo die U-Boote zuschauten. Die Besatzung rettete sich in Boote. Zwei Patrouillenschiffe, die im Hafen lagen, führten zur Verfolgung aus. Das U-Boot aber tauchte und erschien erst weiter westlich an der Oberfläche. Es war auch schneller als die Patrouillenschiffe. In derselben Gegend hat das U-Boot auch den Dampfer „Hedland“ angegriffen.

Berlin. Nach dem Falsch zu einem Reutertelegramm war der Kapitän des „U 29“ kein anderer, als Kapitänleutnant Reddigen, der sich als Führer des „U 29“ den Engländern unheimlich beliebt gemacht hat. Am 22. September war es, als „U 9“ unter seinem kühnen Kommandanten die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in der Nordsee innerhalb einer Stunde durch drei wohlgezielte Torpedoschüsse auf den Meeresgrund schickte. Dieser Tat, die den deutschen U-Booten in die englischen Häfen trug, folgte am 13. Oktober die Vernichtung des britischen Kreuzers „Hampe“, ebenfalls ein Werk der tapferen Besatzung des „U 9“.

W. B. Bordeaux, 14. März. Meldung der Agence Havas. Ein deutsches Unterseeboot hat am Donnerstag den Dampfer „Auguste Coniel“ 22 Meilen südlich von Star Point versenkt. Die Besatzung wurde gerettet und nach Falmouth gebracht.

W. B. Hull, 14. März. Meldung des Reuterischen Bureaus. Der schwedische Dampfer „Hanna“, von Lyne kommend, wurde heute früh auf der Höhe von Scarborough torpediert. Sechs Männer ertranken; die übrigen wurden nach Hull gebracht. (Note des W. T. B.: Nach früheren Erfahrungen ist es naheliegend, daß der Dampfer das Opfer einer englischen Mine geworden ist.)

Christiana. Das hiesige Auswärtige Amt gibt bekannt, die norwegische Gesandtschaft in Berlin melde, das deutsche Auswärtige Amt habe mitgeteilt, daß nach den Berichten, die es von den Unterseebooten erhalten habe, kein deutsches Torpedo ein Schiff namens „Weidige“ beschädigt habe. (Cfr. Hft.)

W. B. London, 14. März. Eine eben veröffentlichte Statistik erweist, daß seit Ausbruch des Krieges 54 englische Handelsschiffe durch feindliche Kreuzer erbeutet oder versenkt worden sind durch Minen und 22 durch Unterseeboote zerstört worden; außerdem sind 47 fischerische Fahrzeuge verloren gegangen. — Ferner meldet die Admiralgat: Seit dem 10. März wurden 7 britische Dampfer mit einem Gehalt von 1794–4058 Tonnen von deutschen Unterseebooten im Kermekanal, im Kanal von Bristol und im Bristol Kanal angegriffen. Zwei dieser Schiffe sanken, drei weitere erlitten die Versenkung; der Untergang der beiden letzten ist noch nicht bestätigt.

Ein deutsches U-Boot vor Dover.

Hamburg, 14. März. „Daily Chronicle“ meldet aus dem Haag den „Hamburger Nachrichten“ zufolge: Trotz der scharfen Bewachung der Kriegshäfen durch Torpedoboote gelang es gestern Abend beinahe einem deutschen Unterseeboot, den Eingang zum Hafen von Dover zu erzwingen. Die Wachmannschaften der Küstenbatterien entdeckten jedoch das Periscope, so daß das Unterseeboot durch Schiffe wieder vertrieben werden konnte.

Aus den Kolonien.

Nordtogo von den Deutschen verteidigt. Nach einer Londoner Drahtnachricht der „Basler Nachrichten“ enthält ein an die Mitglieder des Unterhauses verteilter Geheimbericht vom 2. März über die Operationen in den deutschen Kolonien Afrika die überraschende Angabe, daß die deutsche Togo-Kolonie nördlich von Bismarckburg sich jetzt noch nicht unterworfen hat. Die Eingeborenen leisten unter deutscher Führung den heftigsten Widerstand, verstärkt durch Flüchtlinge aus den unterworfenen Gebieten.

Der Krieg im Orient.

Die Dardanellenfrage.

W. B. Genf, 14. März. In einem Artikel, der titelt ist: „Die diplomatische Lage, wie sie von Paris gesehen wird“, schreibt das „Journal de Geneve“, daß die Regierungen des Dreierbundes bezüglich der Dardanellenfrage zu einer Einigung gelangt seien. Man beschloß, aus Konstantinopel eine internationale Stadt zu

...welche von Russland, England und Frankreich verwaltet werden soll. Die Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus soll frei werden, und auf Russland eine besondere Genugthuung zu gewähren, soll die Sophienmoschee dem christlichen Gottesdienst wiedergegeben werden.

Die mutige Türkei.

13. März. Der Wali von Smirna veröffentlicht eine Proklamation, worin es heißt: Die Smirna wird Smirna bis zum letzten Blutstropfen verteidigen. Jeder Widerstand als jetzt durch die Forts wird in der Stadt selbst geleistet werden, selbst wenn sie mit Blut bedeckt werden sollte. In der Stadt wird der Zivilbevölkerung für den Fall, daß Smirna ein Kampfplatz werden sollte, empfohlen, sich in das Innere zurückzuziehen, damit sie durch die Kugeln keinen Schaden nehmen, welche die Stadt überschnitten werden, während die militärischen Operationen dort in einer Weise abspielen werden, wie sie der Ruhmesgeschichte der Türkei würdig seien.

Ein Nachtgefecht in den Dardanellen.

13. März. Der Vertreter von telegraphischen Bureau telegraphiert aus den Dardanellen: Ein wichtiger Stille fand in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag das erste Nachtgefecht größten Stils statt. Um 11 Uhr wurden ein englischer Kreuzer und mehrere Torpedoboote eine Beschießung der Schiffschiffe von Dardanos. Die Hauptbatterien antworteten, so daß der ganze Horizont flammte und Erde meilenweit erzitterte. Das erste Gefecht währte eine halbe Nacht. Um 2 Uhr morgens wurde der Kampf wieder aufgenommen. Gleichzeitig wurden von englischer Seite Minenboote ausgesandt, um einen Weg durch die Minenlinie zu schaffen. Während des heftigen Gefechts zogen sich die englischen Kreuzer zurück, um die Feuerlinie aus der Feuerlinie zurückzuziehen. Minenboote konnten, worauf die übrigen Minenboote, vom englischen Kreuzer verfolgt, eiligt flüchten, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. Auf türkischer Seite kein Verlust. Die englischen Nachtangriffe herrschte Donnerstag Ruhe, trotz des großen Wetters. Die Forts der mittleren Dardanellen sind unversehrt. Die Spuren der großen Beschießung von Samstag und Sonntag sind verschwunden. Der Geist von Offizieren und Mannschaften ist ausgezeichnet und sehr zuverlässig.

13. März. Die Zeitungen fahren fort, den Mißerfolg der englisch-französischen Aktion gegen die Dardanellen hinzurechnen, welche durch die Angabe zu veranlassen, die Operationen seien durch das schlechte Wetter verhindert, während in Wirklichkeit das Bombardement niemals aufhört.

Die englischen Verluste vor den Dardanellen.

Kopenhagen, 15. März. Eine Meldung der „Politiken“ läßt die englischen Verluste bei der Beschießung der Dardanellen wie folgt an: Vier große Schlachtschiffe, fünfzehn Torpedoboote und drei Minenboote. Das Bombardement kostete 700 Tote und Verwundete und auf den englischen Seite einen Verlust von 450 Mann.

Kleine Mitteilungen.

Brüssel, 12. März. Der General-Gouverneur erließ eine Bekanntmachung: In letzter Zeit mußten durch die neuen Militärgerichte eine große Anzahl Belgier wegen Verstoßes gegen das Gesetz mit Zuchthaus bestraft werden, weil sie wehrfähigen Bundesleuten bei dem Versuch, zum feindlichen Heer zu gehen, beihilft hätten. Ich warne wegen der schweren darauf folgenden Strafen erneut vor einem solchen Verbrechen gegen die belgischen Truppen.

London, 12. März. „Daily Citizen“ haben seit dem 18. Februar die neuen Truppentransporte von England nach Frankreich stattgefunden. Die Admiralschiffe beabsichtigen, die ferneren Transporte nach Bordeaux abgehen zu lassen.

Die Karpathenschlacht stellt an die Leistungsfähigkeit der Truppen nachdrückliche Anforderungen, die man in früheren Kriegen für unmöglich gehalten hätte. Es herrscht zuweilen eine große Heruntergegangene Kälte. Ein doppelter Kampf ist es, den die Truppen bestehen, ein Kampf gegen den Feind und ein Kampf gegen die Natur, deren Unbilden aber von Offizieren und Mannschaften in bester Stimmung ertragen werden. In Russland wurde dieser Tage unter Beihilfe der Regierung ein pharmazeutischer Ausschuss zur Beschaffung von Heilmitteln gebildet. Der Mangel an Chemikalien und gewissen Medikamenten, z. B. Aspirin und Antifibrin, wird immer fühlbarer.

In Serbien herrscht seit Herbst vornehmlich Diphtherie, Typhus und Durchfallfieber. Den beiden ersten Krankheiten bereits viele Tausende erliegen, namentlich nach den Kämpfen. Die Diphtherie und Typhus aber lange unüberbittet blies, und die wenig hygienisch eingerichteten Hospitäler überfüllt sind. Binnen wenigen Wochen erlagen dem Diphtherie 40 000 und 23 fremdländische Krieger, darunter zwei amerikanische.

Brüssel, 14. März. Das Gouvernementsgericht hat die des Hochverrats angeklagten belgischen Beamten, obgleich sie des Verbrechens dringend verdächtig waren, frei, weil aus dem Material nicht der volle Beweis ihrer Schuld erbracht werden konnte. Das Urteil zeigt, daß deutsche Richter auch dem Feinde gegenüber den altbewährten Grundsätzen des Rechts folgen.

Berlin. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Venedig (Wort): Ein russischer Flieger, der fälschlich das deutsche Reich an seinem Apparat trug, warf über Willenberg (Kreis Hildesheim) Bomben ab, die einen Soldaten und zwei andere Personen töteten. Er wurde heruntergeschossen.

Berlin, 13. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Nachdem die englische Regierung erklärt hat, die deutsche Regierung deutscher Waren, namentlich von Hartstoffen, die nicht gewissermaßen zu wollen, ist in einem Teil unserer die Befürchtung ausgesprochen worden, daß unsere Feinde die Zufuhr deutscher Waren mit unentbehrlichen Gegenständen der Fortführung des Krieges versehen werden könnten. Demgegenüber ist zu erklären, daß für die Waren, deren Einfuhr England immerhin gestattet will, schon seit längerer Zeit Ausfuhrbeschränkungen bestehen, die mit aller Strenge gehandhabt werden.

Petersburg, 13. März. Wie die „Raswje Wremja“ mitteilt, hat der Zar einen Befehl gegeben, das Los der Häftlinge in der Gefangenschaft zu erleichtern, da sie oft unnötigen Härten ausgesetzt seien. Der Ministerat beschloß, einzelne Fälle besonders zu berücksichtigen, da den Ministern massenhaft Bittschriften um Erleichterungen zugehen.

London. Mit diesem Mißerfolg melden die amerikanischen Korrespondenten der englischen Blätter, daß die neue Idee der Vereinigten Staaten großen Interesse im Westen und Süden der Vereinigten Staaten bezeugt. Die deutschgefeindten gehen sich die größte Mühe, Deutschland zu zeigen, daß sie bereit sind, dem alten Vaterland finanziellen Beistand in hohem Maße zu leisten.

London. Die gesamte Presse lehnt die Anregung des Admirals Lord Beresford ab, die gefangenen Mannschaften deutscher Torpedoboote als „Piraten“ zu behandeln, weil schwere deutsche Strafgesetze in diesem Falle zu befehlen seien.

Sofia, 14. März. Die „Agence Bulgare“ meldet: In einem Teile der ausländischen Presse verbreitete sich die Nachricht, daß Bulgarien 100 000 Mann mobilisierte, ist erfunden.

Ein englischer Armeebefehl.

Berlin, 13. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Am 10. März wurde bei einem bei

Oberbefehl gefangenen Soldaten des 1. englischen Armeekorps ein Befehl gefunden, der in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

„An die erste Armee. Wir sind im Begriff, den Feind unter unvorteilhaftigen Bedingungen anzugreifen. Bisher hat in diesem Feldzug die britische Armee durch ihren Schwind und Unentschlossenheit Siege über einen Feind davongetragen, der an Zahl und Bewaffnung weit stärker war. Jetzt haben uns Verstärkungen dem Feinde vor unserer Front überlegen gemacht. Jetzt sind unsere Kanonen besser, als die des Feindes, nicht nur an Zahl, sondern vor allem an der Wirkungsfähigkeit. Die jemals bei irgend einer Armee gebraucht worden sind. Unsere Flieger haben die deutschen Flieger aus der Luft vertrieben. Unsere Verbündeten, die Russen und Franzosen, haben merkwürdige Fortschritte gemacht und dem Feinde gewaltige Verluste beigebracht. Die Deutschen sind zudem durch Lärchen im Innern und Mangel an allem zur Kriegsführung kaumwärtigen geschwächt. Es steht daher nicht zu erwarten, daß sie gegen uns hier noch erhebliche Verstärkungen einzusetzen haben. Uns gegenüber steht nur ein einziges deutsches Korps mit einer Ausdehnung gleich der unserer ganzen ersten Armee. Wir werden jetzt mit etwa 48 Bataillonen einen Abschnitt dieser Front angreifen, der von nur etwa drei deutschen Bataillonen verteidigt wird. Am ersten Tage des Kampfes werden die Deutschen voraussichtlich höchstens noch vier weitere Bataillone zur Verstärkung für den Gegenangriff heranziehen können. Schnelligkeit ist daher die Hauptsache, um dem Feinde zuvorzukommen, und um Erfolge zu haben, ohne schwere Verluste zu erleiden. Niemals in diesem Kriege hat es einen günstigeren Augenblick gegeben, und ich bin des Erfolges gewiß. Die Größe des Erfolges hängt von der Schnelligkeit und Entschlossenheit unseres Vorgehens ab. Wenn wir auch in Frankreich festhaken, so wollen wir uns doch immer vor Augen halten, daß wir für die Erhaltung des britischen Reiches kämpfen und für den Schutz unserer Heimat gegen die planmäßige Barbarei. Wir müssen also zu dem Erfolg beitragen und viele Männer für Allenglands Ehre kämpfen.“

9. März 1915.

geg. D. Haig
Oberbefehlshaber der 1. Armee.

Dieser Befehl wird ein Dokument in der Kriegsgeschichte werden. Er zeigt, zu welchen Mäßen hohe englische Offiziere greifen müssen, um den ihnen unterstellten Truppen Mut und Entschlossenheit einzulößen. In welch hohem Ansehen müssen die deutschen Truppen bei ihren Feinden stehen, wenn diese nur bei der gewaltigen Ueberlegenheit von 48 gegen 4 Bataillone einen Erfolg im Angriff erreichen. Der angeordnete Angriff der englischen ersten Armee erfolgte am 10. März. Es gelang den Engländern in einer Breite von etwa 1 1/2 Kilometern zu beiden Seiten von Neuve Chapelle in unsere vordersten Linien einzudringen. Auf den übrigen Teilen des Kampffeldes wurden die Engländer unter Verlusten abgewiesen.

Prinz Georg von Griechenland reist nach Wien.

Wien, 14. März. Prinz Georg von Griechenland, der Bruder des Königs, trifft demnächst in Wien ein. Er beabsichtigt dann, nach Berlin zu reisen. (Prinz Georg hatte seit Amtsantritt des Herrn Venizelos, mit dem er sich von Kreta her überworfen hatte, seinen Wohnsitz in Paris aufgeschlagen. D. Red.)

Tages-Rundschau.

Berlin, 12. März. Die Kaiserin stattete der Herzogin und dem Herzog von Braunschweig einen mehrstündigen Besuch in Braunschweig ab und begab sich alsdann nach Hannover. Den Lee nahm die Kaiserin bei der Gemahlin des Oberpräsidenten von Windheim und sah daselbst Frau v. Hindenburg und Frau v. Emmich.

Die Erörterung der Friedensbedingungen.

Berlin, 12. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einer gemeinsamen Eingabe des Bundes der Landwirte, des Deutschen Bauernbundes, des Zentralverbandes deutscher Industrieller, des Bundes der Industriellen, des Handwerks und des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes an den Reichstag wird die Forderung erhoben, daß die Erörterung der Friedensbedingungen möglichst bald freigegeben werde. Die Petition lautet, daß bei den Uebereinkommen unseres Vorkrieges gegen die fortwährende Freigabe einer öffentlichen Diskussion über die künftigen Friedensbedingungen irdige Vorstellungen über die Wünsche der breiten Masse unseres Volkes befänden. Sie verweist überdies auf den allgemeinen fruchtlosen Willen im Kriege durchzuführen bis zum äußersten. — Die Gegenüberstellung beweist nichts gegen unsere Darlegung, da wir selbst nichts sehnlicher wünschen, als jenen einzigen fruchtvollen Willen ungebrochen und gegen jedes Mißverständnis unserer Feinde und der Neutralen geschützt zu erhalten bis zum äußersten. Die Frage, um die es sich dreht, ist vielmehr die, ob der Eindruck völliger Einmütigkeit im Durchführen fortbestehen wird, wenn wir über den Vorschlag für alle gebrachten Opfer und über die beste Befriedigung des Friedensvertrages zu reden beginnen, bevor wir endgültig gesteht haben. Dies werden wir ein Streben sein. Erstreckt ist, daß sechs große, sonst nicht immer einige Verbände, die Millionen von Groß- und Kleinbetrieben umfassen, geschlossen im vaterländischen Interesse auftreten. Ihre Politik gegen den Entschluß der obersten militärischen und zivilen Gewalt halten wir aber nicht für zeitgemäß, da die inneren Verhältnisse der Freigabe der Rede den Sieg im Felde nicht beschleunigen würde. Darauf kommt es an.

Freie Vaterländische Vereinigung.

Berlin, 13. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Geh. Justizrat, Professor Dr. Kohl, hat an den Reichstagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in welchem er die am 28. Februar erfolgte Gründung der „Freien Vaterländischen Vereinigung“ mitteilt. Der Reichstagspräsident hat auf diese Mitteilung mit folgendem Schreiben geantwortet: „Für die Mitteilung, die Sie mir von der Gründung der Freien Vaterländischen Vereinigung und ihrem Ziele machen, sage ich Ihnen aufrichtigen Dank. Sie wollen den Strom nationaler Stimmung, den der Krieg gekannt hat, in die Friedenszeit hindurchleiten. Die Bewahrung des großen Erbes, das dieser Krieg das deutsche Volk in allen seinen Vorfahren und Schichten geerbt hat, soll uns ein heiliges Bewußtsein sein. Ich begrüße es daher mit Freude und Dank, wenn führende Männer aller Richtungen sich in dem warmen Bemühen einigen, dieses Vermächtnis zu sichern. In dem Augenblick, da um das Ziel des Krieges, die Niederwerfung unserer Feinde, noch gerungen wird, und da die Deutschen draußen und zu Hause ein einziger Wille ganz beherrscht, der Wille zum Siege, können wir nicht schon im einzelnen alle Fragen erörtern, die bei und nach dem Friedensschluß zu lösen sind. Möge der Tag bald kommen, da die Felsen des freien Vaterlandslampes gerüst sind, denn es wird zugleich der Tag sein, an dem das blutige Ringen zu Ende geht. Entwischen aber mögen wir den Geist vorbereiten, in dem unser Volk die Bedingungen seines zukünftigen Lebens mitzukämpfen haben wird. In den Leistungen dieser Vereinigung glaube ich diesen Geist zu erkennen. Gewiß, aber der Fortschritt wird wieder ansetzen. Aber wie sich alle Schichten des Volkes in der Stunde der Not so recht verstehen lernen, so müssen auch die neuen innerpolitischen Kämpfe von der gegenseitigen Beachtung beherrscht sein, die alle Schichten des Volkes von Fürsten bis zum Arbeiter umschließt. Sie haben zusammengefaßt, alle ihr Bestes gegeben und haben erfahren, wie Großes ein von heiliger Liebe zur Heimat befehltes Volk leisten kann, wenn es eins ist. Wenn uns alle die Rede zu einem tüchtigen, schaffenden Volk, und die Leitung vor jeder christlichen Stimmung leitet, sehe ich mit freudigem Vertrauen der Aufgabe entgegen, die der Friede uns stellen wird. Der Aufgabe, ein nach außen stärkeres Deutschland innerhalb im Geiste der Freiheit und der gemeinsamen Vaterlandsliebe weiter auszubauen.“

Holland und die deutsche Diplomatie.

Berlin, 13. März. Die „Köln. Ztg.“ bringt folgenden Berliner Telegramm: „Der Berliner Korrespondent des „Amsterdamer Telegraaf“ hat den als Vertreter des deutschen Gesandten Herrn v. Müller in Haag anwesenden deutschen Ge-

sandten als eine sehr energische Persönlichkeit bezeichnet. Daraus knüpft der Korrespondent die Bemerkung, er halte sich für verpflichtet, auf die Gefahren hinzuweisen, die in der Entsendung eines deutschen Diplomaten von der sogenannten energischen Art zu erblicken wäre. Man könne in Deutschland mit der zu korrekten Haltung Hollands nicht zufrieden zu sein.“ Der „Telegraaf“ ist bekanntlich ein sehr deutschfeindliches Blatt. Er hat die oben wiedergegebene Bemerkung wohl nur gemacht, um in der holländischen Öffentlichkeit gegen den neuen deutschen Vertreter im Haag Mißtrauen hervorzurufen und ihm von vornherein seine Tätigkeit zu erschweren. Es genügt diese Absicht niedriger zu hängen. Der Eindruck, die deutsche Diplomatie werde im Haag eine neue, scharfe Tonart anschlagen, ist selbstverständlich unzutreffend. Daß Holland unter schwierigen Verhältnissen seine Neutralität eifrig durchführt, wird gerade bei uns anerkannt. Von Deutschland droht dieser Neutralität keine Gefahr, ob von anderer Seite, das überlassen wir gern dem eigenen Urteil der Holländer.

Graf Witte.

Petersburg, 13. März. Graf Witte ist gestorben.

Graf Witte war einer der bedeutendsten russischen Staatsmänner, die erst in den letzten Jahren den absolut-realistischen Elementen weichen mußten. Er galt als vorurteilsfrei gegenüber Deutschland und als Gegner des jetzigen Krieges. Er wurde auch bereits wieder als der kommende Mann für eine Verständigung mit Deutschland angesehen, und daher deshalb angefeindet. Sein Tod kommt unerwartet.

Stachowicz, die bis jetzt vorliegenden Petersburger Nachrichten schweben sich über die Ursache aus, die den Tod Witte zur Folge hatte.

Nassauische Nachrichten.

Hochheim.

Der Sturm auf Hochheim.

Von unserer in die Kampffront entsandten Kriegsberichterstatter. Bau ging der Frühlingssonne und teils blau, teils wolfig verhangen wolte sich der weite Himmel über der von einem neuen Sturm abgehenden Welt, als sich gestern früh die Jungmänner der Stadt Hochheim vor der Reichshaus verammelten, um hinauszu- ziehen zum feindlichen Kampf, um in einer großen Uebung zu zeigen, was bei den jungen Leuten vom Unterricht in der Anstrichstunde und auf dem Übungsplatz haben geblieben war und wie sie es in die Tat umsetzen würden. Unter Vorantritt der Tambourkorps und der Musikkapelle ging der städtische Zug der drei Kompanien den Hofes hinaus nach Hochheim zu, wo unter den tollkühnigen Klängen der Kapelle Einzug gehalten wurde und wo man sich mit anderen von dieser Seite des Landes her kommenden Jungwehren traf. Dann noch ein Stück weiter unter stromendem Regen bis zur allgemeinen Sammelstelle, dem Schützengraben der Reichshaus, und der von Hochheim nach Hochheim. Von hier aus wurde der Plan durchgeführt und der Angriff entworfen. Über 700 Mann waren es, die der Kommandos ihrer Führer harrten und die hier ihre Einteilung für das Gefecht erhielten. Die Kriegslage war, kurz gesagt, die. Eine rote Armee ist größtenteils über den Main zurückgeworfen, hält aber noch Hochheim und soll dieses wenigstens so lange halten, bis die auf dem letzten Augenblick stehenden Truppenausladungen erledigt sind und der Aufmarsch der Verstärkungen gesichert ist. Zu diesem Zweck ist Hochheim stark befestigt worden. Die kleine Partei soll in der Richtung Erbenheim-Wandersmann vorgehen und Hochheim im Sturm nehmen. Links und rechts waren Anschlästruppen gedacht. Der linken Partei fiel also die Aufgabe zu, die ziemlich lange Straße Reichshaus-Hochheim-Wandersmann aufzuklären und die dazu verwendeten Truppen nach Hochheim zu konzentrieren. Um 12 Uhr ließ Hauptmann Stettin vorgehen. Eine Kompanie mußte von Wandersbach her die angrenzende, schwach besetzte Höhe 134 nehmen, während die anderen Kompanien auf der Straße nach Hochheim unter Marschierung voringingen. Es dauerte denn gar nicht lange, bis das Gefecht sich entzündete. Hochfaher stiegen hin und her, durch die Verbindungsleute wurden die Befehle weiter gelagert. Die Winter führten mit ihren Klagen in der Luft umher, daß es eine Art hatte und die Schützen in der Schammühle lugten scharf aus nach verdächtigen gegnerischen Truppen und Kartierungsschüssen und bald zeigte sich auch der Gegner in roten, gelben, weißen und rot-gelben Flügen, also Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Maschinengewehre. In der Höhe der Eisenbahnstraße, wo noch zwei Kompanien in Reserve standen, war die Schützenlinie schon auf zwei Kilometer lang und dort bot es einen wunderbaren Anblick, als die Kompanie von Wandersbach her unter vorzüglicher Ausnutzung des Geländes auf einmal auf der Höhe 134 erschien. Die schwarze Schützenhanden sie gegen den inzwischen hell gewordenen Himmel und immer weiter drängen sie vor unter der Schirmung von Vorposten. Da zeigte der Gegner, daß er doch über (natürlich marterle) größere Truppen verfügte, als es ursprünglich den Anführern hatte. Namentlich Artillerie schien er reichlich zu haben, denn überall erschienen die gelben Schichten zwischen den Bäumen. Da wurden auch die letzten Kompanien angelegt und zwar teilweise nach dem Reichshaus-Hochheim und nach der Höhe 134 zu. Immer weiter dehnte sich die Front aus und damit sie nicht zu schwach wurde, wurde die schon fleischige Kompanie, die die Höhe genommen hatte, als Stützreserve hinter der Front zusammengezogen. Der Flieger der roten Partei, der über Hochheim schwebte, machte aber ansehnlich sehr gute Beobachtungen, denn von überall her trachtete jetzt das Artilleriefeuer, das im Ernstfalle den Plänen nicht unerhebliche Verluste beigebracht hätte. Aber trotz heftigster Gegenwehr der Roten schloß sich der Ring immer enger. Eine Biebriche Kompanie hatte nach dem Reichshaus-Hochheim mit einem sehr hartnäckigen Gegner zu tun. Er wollte sie nicht überfallen und zum ruhenden Strom anschließen. Nachdem der Überfall und trotzdem er ein heftiges Feuer erhielt, ließ er die Brücke nicht locker bis zum letzten Augenblicke. Als sie endlich das Angesehene der Verteidigung einnahm, sprengte die Hochheimer Abteilung die Brücke. Aber die Biebriche schickte die Balken wieder auf und bald war eine Holzbrücke gelegt, über die der Sieger im Eifermarsch voringing. In der Nähe der Straße war man mit „Sprung auf, marsch, marsch“ immer näher an die Mauern Hochheims herangerückt. Schnellfeuer auf 300 bis 350 Meter bezielte die heldenmütigen Verteidiger bis die Stellung sturmwärts war. Da Seitengewehr pflanz auf, nach einem Sprung vorwärts, da schmetterte das Signal „Kartoffelkugeln, Kartoffelkugeln“ und mit Hurra ging's hinein in die Straßen, bis nach erbittertem Handgemenge „Das Ganze halt“ geblasen wurde.

Nun marschierten von allen Seiten die Kämpfer auf den Plan vor dem Weiber, um vor den erschienenen Inspektanten im Parade-marsch den guten Zustand der Truppen nach den Anweisungen zu zeigen. Generalleutnant Erzengel Schuch, Regierungspräsident Dr. von Reister, Landrat Kammerherr von Heimbürg, Geheimrat Winter und andere Herren hatten mit Automobilen die Gefechts-tätigkeit auf beiden Seiten beobachtet und unter den schmetternden Klängen einer Mainzer Militärkapelle flogen nun die Reine der jugendlichen Kämpfer an den Herren vorbei. Nach der Aufstellung der Jungwehren im Geviert erglitzte Erz. Schuch das Wort, um vor allem den Hochheimern zu danken für den anerkennenswerten Fleiß und die große Sorgfalt, mit der sie die Uebung vorbereitet und dadurch so anschaulich ermöglicht hätten. Natürlich habe die Uebung nur einen ungefähren Begriff vom Ernstfalle gegeben, weil vor allem Mordtaten vermieden werden mußten. Immerhin sei es doch ein Beitrag für die Jungwehren gewesen und er danke auch den Führern und Unterführern, die durch Opfer an Zeit und durch mancherlei Mühen, die sie sich in den langen Wochen anstrengen mußten, dazu beigetragen haben, daß die Wehren überhaupt in diesem Maße, in solch feierlichem Bild zu zeigen. Auch im Namen der Regierung dankte er. Den Augen zum letzten Betätigung habe jeder Einzelne und das Vaterland. Seine Ansprache klang im Kaiserhof aus, das die Jungmänner jubelnd hinauswärmten, ebenso wie die Nationalhymne. Dann erglitzte Kammerherr von Heimbürg das Wort,

um den Gästen, vor allem Erz. Schuch und Regierungspräsident Dr. v. Reiter zu danken, daß sie gekommen waren, um die Jungwehren mit Rat und Tat zu belehren. Sein Hoch galt diesen beiden Herren. Im Kreise der Führer und Unterführer wies der Regierungspräsident Dr. v. Reiter darauf hin, daß der Regierung die militärische Ausbildung der jungen Leute so am Herzen liege, daß die Regierungspräsidenten für ihre Bezirke dafür verantwortlich wären. Er habe nun das persönliche Glück gehabt, daß er in seiner Arbeit so vorzüglich beraten und unterstützt werde von Erz. Schuch, und seinem verehrten Freunde, dem Kammerherrn von Heimbürg, denen er ganz besonders danken möchte. Durch ihre Unterstützung könne er sagen, daß in keinem anderen Kreise der Regierungsbezirke die Ausbildung der Jungmannschaften so vorzüglich sei, wie im Landkreise Wiesbaden. Das verdanke er aber auch der hingebenden Arbeit des Hauptmanns Strittler und der anderen Führer. Sie möchten versichert sein, daß sein Dank jedem gälte, wenn er auch nicht jedem persönlich danken könne. Nicht versehen möchte er aber, seinen Dank und seine Hochachtung auszusprechen dem Führer der roten Partei und den Hochheimern Bürgern, für das was sie geleistet haben. Dann gab Erz. Schuch den Führern noch einige Anregungen und Fingerzeige für ihren weiteren Unterricht und bat vor allem darauf hinzuwirken, daß die jungen Leute dazu erzogen würden, laut und deutlich zu sprechen. Sie dazu heranzuziehen, sei eine ganz ungeheure Arbeit beim Militär und wenn die Führer es fertig brächten, das ihren Jünglingen beizubringen, wäre schon viel Vorbereitung erreicht. Dann ging es in die Quartiere. Auf dem Turnplatz waren 6 mächtige Gulaschkanonnen aufgestellt, in denen köstlich duftende Erbsuppe mit trefflich schmeckendem Schweine- und Rindfleisch brodelte. Nun noch schnell einen Blick in die Befestigungs-Hochheime. Während die Angreifer natürlich sehr viel markieren mußten, war hier fast alles, bis auf die Markierungsfalgen lauter Wahrheit. Daß über Hochheim ein Flieger schwebte, wurde schon gesagt. Es war ein stattlicher Drache in Flugzeugform. Die Artillerie war teilweise auch tatsächlich vorhanden. Eine Kanone eigener Herstellung und zwei von der Stadt zur Verfügung gestellte Mörser, natürlich im „Jungwehr-Format“, hatten unauslöschlich ihre Brummer-Größe gefandt und ein Maschinengewehr machte sein tat-tat-tat. Der Kaserne hatte durch Anstauen ein Gebiet überschwenkt, auf dem Weiher schwammen Fische zum Uebersehen, auf einer Pappel war ein tadelloser Beobachtungsstand angebracht und dann die vorzüglichen Unterstände und Schützengräben! Sie hätten draußen nicht besser ausgebaut sein können. Durch Sappen war die Befestigung mit der Sturmstellung verbunden und eine Fernsprechanlage ermöglichte es, schnell Befehle weiterzugeben. Alles das war das Werk des Führer der roten Partei Kosharek und des Kommandanten der Jungwehr Hochheim gemächlichen Führers: „Eiser!“ antwortete der Chef des Hochheimer gemächlichen Führers: „Eiser!“ Im sonst so stillen Hochheim gab es inzwischen ein bewegtes Leben. Mit Fahnen und Kapellen zogen die einzelnen Wehren, zugehen waren fast 1000 Mann, durch die Stadt zum Turnplatz, nach dem Bahnhof, nach Hause, und überall sang es und auch die allerfeinsten „fühlten“ sich schon und fangen vom Abschiedsflug und „mach Deinem Infanteristen das Herz nicht schwer.“ Und die Hochheimer Schönen waren ganz Auge und warfen verstohlene Blicke nach den Großen, und auf allen Gesichtern, bei Alt und Jung, bei Groß und Klein glänzte heller Sonnenschein, da sie so viele frische, unverbrauchte Jugend sahen. Die Sonne war beim „Eisen-Gassen“ durch den Wolfenleiter durchgebrochen und beleuchtete die hungrige Schar, und wer seinen Weg zu Fuß nach Hause wählte, dem grüßte beim „Burgess Grün“ der im goldenen Sonnenlicht blühende Main und Rhein herauf, der Blick schweifte in die gesegneten Täler des Rheingaus und des Hessenslandes, fühlte geschwungene Brücken wölben sich über die breiten Ströme, und verbinden getrennte Ufer und getrennte Staaten, sie führen sie zusammen und so geht es vom Fels zum Meer, von Ost bis West, überall Verbindungen, überall Arme, die zusammenhalten, ein Volk und alles durchdrungen von dem Gefühl, das uns die Jungen, die wir heute sehen, mehr noch als je ausbrängen: Wir gehören zusammen und wollen alles daran setzen, daß diese Gefühle, wo der Frühling die ersten Knospen treibt und grünen läßt, nicht verwüßt werden und daß, Vater Rhein, kein Feind deinen Strand betritt!

Der Zentrumsverein Hochheim a. M. veranstaltete gestern abend im kleinen Saale der „Burg Ehrenfels“ einen „Baterländischen Abend“ zum Besten der verwundeten Krieger im St. Elisabethentrankenhaus. Freifraulein von Dallwitz von der Frauenschule zu Weilbach sprach über: „Der Aushungerungsplan Englands und die deutsche Frau“, Herr Detan Schaller-Wider über: „Krieg, Christentum und Vaterland“. Die Eröffnungsansprache hielt der Vorsitzende der Zentrumsverein Herr Haentlein-Hochheim, der ein Gedichtvortrag folgte. Auch im weiteren Verlaufe der Veranstaltung wurden von Mitgliedern des Jungfrauenvereins Gedichte vorgetragen. Die Teilnahme, besonders von Frauen, war eine so große, daß sich der Raum alsbald überfüllte und eine drückende Hitze im Saale herrschte. Sehr mißfällig wurde auch hier wieder die Räumung von Kindern bemerkt.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Hochheim a. M. hat zur zweiten Kriegs-Anleihe die Summe von 10.000 Mark genehmigt. Von heute ab treten für Hochheim die Brotkarten in Kraft.

Morgen, Dienstag, den 16. ds. Mts., sind es 25 Jahre, daß die Soldatenkameradschaft gegründet wurde. Der Verein zählt zurzeit 362 Mitglieder, über 200 sind zur Fahne einberufen, darunter 4 Vorstandsmitglieder. 7 Kameraden sind bereits auf dem Felde der Ehre gefallen. Die Kameradschaft hat seit ihrem Bestehen durch hauswirtschaftliche Wirtschaften sich ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben, welches jetzt den Angehörigen der im Felde weilenden Mitglieder zu Gute kommt. Aber auch an die heimkehrenden, erholungsbedürftigen Kameraden und Invaliden muß gedacht werden, weshalb ein Teil der Ersparnisse für diese zurückgestellt werden wird. In unserem Jubeltage vereinigen wir aber alle unsere Wünsche für die in Feindesland kämpfenden Kameraden und hoffen zu Gott, daß sie unverfehrt aus diesem Weltkrieg zu ihren Familien zurückkehren mögen!

Das Gouvernement Mainz teilt mit: Die Nachforschungen der Ortsbehörden nach zurückgelassenen Militär-Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen waren von ebenso gutem Erfolg begleitet, wie die vor einiger Zeit in der Presse erfolgte Anregung, daß Lehrer und Eltern die Kinder zur Einammlung und Ablieferung von gesunder Nahrung und Munitionsteilen anhalten sollten. Die Militärbehörde erkennt dies dankbar an und erwartet, daß die Bevölkerung in dieser patriotischen Weise auch weiterhin ihre Dienste dem Vaterland zur Verfügung stellt. Die Einmündungen mögen in immer weiteren Kreisen fortgesetzt werden, damit möglichst alle derartige, für die Truppe wertvollen Gegenstände einer sachgemäßen Bewertung zugeführt werden.

KOP. Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen) nach dem Feinde, die aus irgend einem Grunde dem Empfänger nicht ausgehändigt werden können, müssen an den Absender zurückgeschickt werden, wenn dieser nicht durch einen Bemerker, wie z. B. „Wenn unbestätigt, zur Verfügung des Truppenteils“ oder „Wenn unangebracht, zur Verfügung der Truppe“, den Wunsch ausgedrückt hat, daß sie in solchem Falle den Kameraden des Adressaten zugute kommen sollen. Oft genug bedauern es die Absender, für die der Inhalt der Sendung nach der Rückkunft vielfach keinen Wert mehr hat, daß die Liebesgabe, die den zunächst Bedachten nicht erreicht hat, nicht wenigstens seinen Kameraden zuteil geworden ist. Man unterlasse es deshalb nicht, derartige Päckchen sendungen mit dem Bemerker zu versehen. Uebrigens sind auch gedruckte Zeitungen mit solchen Bemerken im Handel zu haben; ihre Verwendung ist umso bequemer, als sie auf der Rückseite gummiert sind und daher vor dem Gebrauch nur angefeuchtet zu werden brauchen. Die Geschäfte, die Feldpostartikel feil halten, können zur Förderung der

guten Sache viel beitragen, wenn sie den Käufern solche Zettel anbieten oder bei vorfertigen Waren den Bemerker auf die Umhüllung ausdrucken lassen.

Verkehr

Am Samstag mittag gegen 1 Uhr fiel ein etwa 6-jähriger Knabe an der Waldmännchen Landungsbrücke in den Rhein. Die Verwundeten aus dem Schloß wollten sich gerade ins Hotel Nassau-Krone zum Mittagstisch begeben, als die Hilferufe der mitanwesenden Kinder ertönten. Schnell entschlossen sprang einer der Verwundeten über die Mauer des Gartens und dann in den Rhein, wo es ihm gelang, den Kleinen festzuhalten und ihn den hochgehenden Fluten zu entreißen. Hilfsreiche Hände nahmen das Büfchen in Empfang und verabreichten ihm eine kleine Lektion zur ersten Stärkung. Der Retter ist der Unteroffizier Fritz Bach, ein Lehrer aus Dresden. Bei dem Sprung über die Mauer fiel ihm sein Glas aus, das er trägt, heraus, er fand es aber später wieder. Der wackere Lehrer ist Ritter des Eisernen Kreuzes.

Der Vogelschwindler Karl Müller, von dem wir kürzlich aus Wiesbaden berichteten, hat auch hier zwei Opfer gefunden. Er quartierte sich in Geleitensform ein und pumpte dann seine Wirtinnen an. In der einen Wohnung kam er abends mit Unteroffizierstreifen wieder. Auch Zedprellereien hat er hier verübt.

Die Sicherheit beider militärischen Jugendverbereitungen. Die Verhandlungen wegen Versicherung der Leiter und Führer der militärischen Verbereitungen der Jugend gegen Haftpflicht und Unfälle sowie wegen der Unfallversicherung der Jungmannen sind laut Korrespondenz-Piper zum Abschluß gelangt.

W. B. na. Frankfurt, 14. März. Das Stellvertretende Generalkommando weist erneut darauf hin, daß die in großer Zahl bei ihm einlaufenden anonymen Anzeigen und Mitteilungen ohne jede Prüfung ausnahmslos vernichtet werden. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß wegen des außerordentlich starken Geschäftsbetriebes des Generalkommandos Rücksprachen in dem Dienstgebäude nur in ganz dringenden Fällen stattfinden könnten. In wichtigen eiligen Reklamationen- und Zurückstellungsangelegenheiten wird nur in der Zeit von 8 bis 9½ Uhr morgens Auskunft erteilt, in allen übrigen Angelegenheiten nur von 5 bis 6 Uhr abends.

Dermisches.

Darmstadt. Im Mordprozeß Vogt-Hendrich wurde gestern in später Stunde das Urteil gefällt. Nachdem die Geschworenen die Schuldfragen bei Vogt wegen vollendeten Mordes, mit Ueberlegung ausgeführt, und der Beihilfe zum Gasmordversuch, bei der Angeklagten Hendrich wegen Anstiftung zum Mord und zur Brandstiftung und wegen des Betrugs, ihren Ehegatten durch Gasmordanschlag zu töten, bejaht hatten, verkündete der Vorsitzende um 10½ Uhr das Urteil. Danach wird der Angeklagte Vogt wegen Mordes zum Tode, wegen Brandstiftung und Beihilfe zum Gasmord zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte Hendrich wird wegen Anstiftung zum Mord zum Tode, wegen Anstiftung zur Brandstiftung und wegen des Gasmordversuchs zur Gesamtkstrafe von 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden beiden Angeklagten auf Lebensdauer aberkannt.

Weiter nichts?

In allen Straßenenden stehen die Leute und reden die Hälse. Neue Depechen! — „Was gibt's?“ „Ein paar lumpige Brechen.“ In französischen Schützengräben. — Gewehre und Munition erbeutet. — Zweihundert Gefangene gemacht. — Weiter nichts! „Nichts weiter?“ Klingt's enttäuscht, verwundert.

„Zum Teufel mit eurem Weiter nichts! Verdammt!“ Ein verwundeter Feldgrauer spricht's flammenden Augs und glühenden Gesichts. „Ach, fluche sonst nicht, bei meiner Ehre! Aber bei solchem Laster treiben kann man wahrhaftig nicht stille bleiben. Nichts weiter? — War's mit dem Maul zu machen, so stünden wohl besser unsere Sachen; Dann könnte man alle die Helben brauchen. Die sonst zu nichts als zum Schwätzen taugen. Wenn das nicht langt, was wir Feldgrauen schaffen. Der soll doch nicht die Telegamme begaffen. Der soll in die Gräben hinaus, in die Schlacht und soll es uns zeigen, wie man's macht. Wer aber nicht taugt, vor den Feind zu treten. Der soll auch von solchen Dingen nicht reden!“ Er räuspert und spuckt, der wackere Streiter, und humpelt an seiner Krücke weiter.

So müßt' es all den Börglern geschehen, denen die Dinge zu langsam gehen. Jawohl! An die Front mit den Jungensheiden, woll'n sehen, was dann die Depechen melden!!

Paul Lang. (In der „Völler Kriegszeitung“.)

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westende-Bad wurde gestern von zwei feindlichen Kanonenbooten wirkungslos beschossen.

Ein Angriff auf eine von Engländern besetzte Höhe südlich Ypern machte gute Fortschritte.

Französische Teilangriffe nördlich Comenil (Champagne) wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Anzahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen nördlich des Augustower Waldes hat sich auf 5400 erhöht.

Nördlich und nordöstlich Prasnusch griffen die Russen mit starken Kräften an. An Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

Südlich der Weichsel keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Geschäftlicher Reklameteil



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für saure, weiche Haut und blendend weiches Teint, 4 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Anzeigen-Teil

Holz-Verkauf.

Oberförsterei Hofheim. Schutzbezirk Eppheim.

Donnerstag, den 18. März, vormittags 10 Uhr, in Eppheim in der Wirtschaft von Pöcher „Zur Rose“ aus dem Distrikt 10 u. 10 a. Ländelsholz:

Eichen: 1 Rmtr. Nussheit 1,5 Mtr. lang;
Buchen: 465 Rmtr. Scheit und Knüppel;
5100 Stck. ausgeknüppelte Weilen.

Holzverkauf.

Oberförsterei Hofheim. Schutzbezirk Eppheim.

Montag, den 22. März, vormittags 10 Uhr in Ländelsholz bei Schneider zur Rose aus dem Distrikt 10 u. 10 a. Ländelsholz:

Eichen 2 Rmtr. Nussheit Küferholz, 24 Rmtr. Scheit und teilweise zu Kugeln geeignet 1,5 Mtr. lang, 7 Rmtr. Knüppel, 80 Weilen.
Buchen 750 Rmtr. Scheit und Knüppel, 6300 meist ausgeknüppelte Weilen.
Das Eichenhainholz wird später in Ländelsholz verkauft.

2 junge Jagdhunde

der eine braun, der andere weiß mit braunen Platten, emlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Auskunft über etwaigen Verbleib der Hunde ist an den Bürgermeister in Weilbach, Landkr. Wiesbaden, richten.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Auf
Kredit
zu billigen Preisen
und nicht wieder
gebotenen günstig.
Bedingungen

Möbel

Kompl. Einrichtungen,
Einzelmöbel, Buffets,
Vertikows, Schreibtische,
Bücherschränke, Klei-
derschränke, Kitchens-
schränke, Kommoden,
Trumeaux, Tische,
Stühle, Diwans usw.

**Betten, Teppiche,
Gardinen.**

Konfektion
Damenmänt, Costümes,
Paletots, Blusen,
Herrnenanzüge, Paletots,
Ullstern, Jünglings- u.
Knaben-Konfektion
in riesiger Auswahl

ohne Anzahlung
für meine verehrlichen
Kunden und Beamte.

Kredit u. auswärts

S. Buchdahl
Wiesbaden
Bärenstr.
4.

Institut
Bein
Wiesbadener Privat-
Handelsschule.
Kaufm. Fachschule.
Rheinstrasse 115
nahe der Ringkirche.
Telefon 223.

Mod. Handels-, Schreib- u.
Sprachlehranstalt v. best.
Ruf mit vorzüglich prakti-
sch. erf. Lehrkräften.

**Beginn neuer Haupt-
kurse und Einzelkurse**
für Damen und Herren
(gehr. Unterrichtsraum)
vom 1. April an

Einfache, dopp., hal. und
amerik. Buchführung mit
Monats- und Jahresbilanzen,
Gewinn- und Verlust-
Rechnungen, Bücher-
abschlüsse, Wechsellehre,
Scheckkunde, Postcheck-
und Giroverkehr, bürger-
liches, gewerbliches und
höheres kaufmännisches
Rechnen, Kontokorrent-
Lehre, Bankwesen, Steno-
graphie, Maschinenschreib-
auf dreispr. Maschinen,
Korrespondenz.

Französisch, Englisch
allgemeine Handelslehre,
Vermögensverwaltung.

Schönschreiben
Kopfschrift, Rundschrift.
Die Unterweisung erfolgt
in allen Fächern, dem
Können jedes Einzelnen
angemessen, mit sicherem
Erfolg nach 38jähr. prakti-
scher Erfahrung.

Nach Schluss der Kurse
Ausstellung v. Zeugnissen
und Empfehlung.

Mässiges Honorar.
Prospekte u. nähere Aus-
kunft gerne zu Diensten.

Die Direktion:
Hermann Bein,
Diplom-Kaufmann u. Diplo-
m-Handelslehrer, beed.
kaufm. Sachverständ. u.
Bücher-Revisor bei den
Gerichten des Kgl. Ober-
Landgerichts-Bezirks.

Clara Bein,
Diplom-Handelslehrerin,
Inh. des Kaufm. Diplom-
Zeugnisses.

Prämiert
Ideal Zahnbrücke
(Zahnersatz oh. Gummieplatte)
Goldene Medaille D. R. Patent Nr. 261 107. Nr. 261 107

Paul Rehm, Zahnpraxis, Wiesbaden.
Friedrichstrasse 50 I. — Telefon 3118.
Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierung,
Künstl. Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

NESTLE
Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke